

---

## Lutz-Dieter Behrendt

### Sowjetische Historiker auf internationalen Historikerkongressen der zwanziger und dreißiger Jahre

Russische Historiker waren von Anfang an auf den Internationalen Historikerkongressen vertreten.<sup>1</sup> 1900 in Paris referierten in der Sektion zur vergleichenden Geschichte der staatlichen Institutionen und des Rechts N. V. Golicyn, M. M. Kovalevskij und M. M. Vinaver. 1903 in Rom traten O. F. Baziner, I. V. Cvetaev, Ju. A. Kulakovskij und V. I. Modestov auf. Auf dem III. Internationalen Historikerkongreß in Berlin im Jahre 1908 umfaßte die russische Delegation 46 Mitglieder. Zu ihr gehörten u.a. V. P. Buzeskul, D. N. Egorov, Ju. A. Kulakovskij, A. S. Lappo-Danilovskij, M. I. Rostovcev und B. A. Tursev. Am IV. Internationalen Historikerkongreß in London 1913 beteiligten sich B. V. Farmakovskij, M. M. Kovalevskij, A. S. Lappo-Danilevskij, M. I. Rostovcev, E. V. Tarle und weitere russische Historiker.

Ein Zeichen für die aktive Teilnahme russischer Geschichtswissenschaftler an den internationalen Treffen der Historiker war in London die einstimmige Vergabe des für 1918 geplanten nächsten Internationalen Historikerkongresses nach St. Petersburg.<sup>2</sup> Der Erste Weltkrieg verhinderte seine Durchführung. Der V. Internationale Historikerkongreß fand schließlich 1923 in Brüssel statt. Auf ihm repräsentierten drei Historiker – der Orientalist V. V. Bartol'd, der Mittelalterspezialist N. P. Ottokar und der Neuzeithistoriker E. V. Tarle – die Russische Akademie der Wissenschaften. Außerdem war die Organisation der russischen Emigrantenhistoriker „Union des groupes académique russes à l'étranger“ mit M. I. Rostovcev, P. B. Struve und P. G. Vinogradov auf dem Kongreß vertreten.<sup>3</sup>

Die marxistischen Historiker des Sowjetstaates taten sich demgegenüber schwer mit der Beteiligung an internationalen Historikertreffen, weil für sie die Teilnahme oder Nichtteilnahme an internationalen Begegnungen der Historiker und das Auftreten auf internationalen Historikerkongressen immer in erster Linie von politischen Motiven bestimmt und letztlich von den „Direktivinstanzen“, d.h. vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei, entschieden wurde. 1923 freilich hatten sie noch keine Einladung erhalten, und auch bei der Gründung des *Comité International des Sciences Historiques* (CISH) 1926 waren sie nicht gefragt. Für den Präsidenten des CISH, den norwegischen Historiker Halvdan Koht, war es jedoch „ein

schmerzlicher Mangel, daß nicht auch die Russen dabei waren“.<sup>4</sup> So wurde zunächst der ständige Sekretär der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, der nichtmarxistische Orientalist und Indologe S. F. Ol'denburg, Vertreter der russischen Geschichtswissenschaft in diesem Gremium<sup>5</sup>, und das Akademiemitglied E. V. Tarle wurde zur Mitarbeit an Vorhaben der internationalen Historikerorganisation herangezogen<sup>6</sup>.

Die erstnahe Einladung zu einer internationalen Konferenz, zur Konferenz der Osteuropahistoriker in Warschau im Juni 1927, wurde von sowjetischer Seite ausgeschlagen, weil russische Emigrantenhistoriker ebenfalls eine offizielle Einladung dazu erhalten hatten und weil man – wie die „Izvestija“ am 26. Juni 1926 schrieb – befürchtete, daß die Konferenz der Propagierung der reaktionären panslawistischen Idee dienen könne und die Polen sich den Vorrang in der Organisation der osteuropäischen Geschichtsforschung sichern wollten.<sup>7</sup>

Das CISH betrachteten die maßgebenden Wissenschaftspolitiker um M. N. Pokrovskij als eine reaktionäre Vereinigung, mit der die Zusammenarbeit eigentlich nicht lohne. Noch 1930 bekannte Pokrovskij in einem Brief an Aleksandra Kollontaj, die Botschafterin der UdSSR in Norwegen, daß ihm dieses Komitee „nicht gefällt“. Dennoch waren die sowjetischen marxistischen Historiker – nach den Worten Pokrovskijs – „in bestimmtem Grade wider Willen“ dem Komitee beigetreten.<sup>8</sup>

Wie war es dazu gekommen? Im Vorfeld des VI. Internationalen Historikerkongresses in Oslo wandte sich Haivdan Koht in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Organisationskomitees für den Kongreß am 21. Dezember 1927 in einem persönlichen, handschriftlich in deutscher Sprache verfaßten Brief an den Präsidenten der Kommunistischen Akademie M. N. Pokrovskij als dem tonangebenden marxistischen Historiker der Sowjetunion, um die offizielle Einladung zum Kongreß zu bekräftigen, die bereits im September 1927 an die VOKS (Allunionsgesellschaft für kulturelle Verbindung mit dem Ausland) und an die sowjetische Regierung ergangen war. Er „hoffe ernstlich, daß auch russische Historiker bei dieser Gelegenheit zu uns kommen werden und bei der Arbeit des Kongresses mitwirken werden“.<sup>9</sup> Als Präsident der Internationalen Historikerorganisation, betonte Koht, „empfinde ich es als ein Bedürfnis und eine Pflicht, alles mögliche zu tun, um das internationale Zusammenwirken der Historiker durch den Anschluß der russischen Fachgenossen zu vollenden, und zu allererst möchte ich dann meinen Kollegen in der Sowjet-Union ans Herz legen, so zahlreich und tatkräftig wie möglich zum Kongreß von Oslo zu kommen“.<sup>10</sup>

Ausdrücklich unterstrich er sein besonderes Interesse an einem Auftritt Pokrovskijs auf dem Kongreß: „Ihnen persönlich gegenüber dürfte ich

noch erwähnen, daß es mich ganz besonders freuen würde, eben Sie bei uns zu sehen. Nach allem was ich von Ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit erfahren habe, glaube ich, daß wir manche gemeinsame Interessen in der Geschichtsschreibung haben. Ich habe ganz neulich ein Buch über den bäuerlichen Klassenkampf in Norwegen veröffentlicht (das Buch wird in einigen Monaten auch französisch erscheinen), und für den Historikerkongreß habe ich einen Vortrag angemeldet über 'Die Bedeutung des Klassenkampfes in der neueren Geschichte'. Was könnten Sie denn nicht zu diesem Thema uns sagen. Ich bitte Sie also, nicht nur selbst zu kommen, sondern viele Kollegen mitzubringen.<sup>11</sup>

Koht teilte Pokrovskij zugleich mit, daß er in dieser Angelegenheit auch an Professor Ol'denburg schreibe. Diese Tatsache war offensichtlich entscheidend dafür, daß die „wissenschaftlichen Parteikreise (Kommunistische Akademie, Gesellschaft der marxistischen Historiker usw.)“ sich für die Teilnahme am Kongreß<sup>12</sup> und in der Folge für die Mitarbeit im CISH aussprachen, um die noch von Nichtmarxisten dominierte Akademie der Wissenschaften „nicht als einzige Vertreterin der Geschichtswissenschaft in der UdSSR zu belassen“.<sup>13</sup> Pokrovskij, der auf die offizielle Einladung bisher nicht reagiert hatte,<sup>14</sup> übergab deshalb Kopien des Schreibens von Koht an das Sekretariat des ZK und an das Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten mit der Bitte, der Entsendung einer Delegation nach Oslo zuzustimmen.<sup>15</sup>

Da er annahm, daß es gegen die Teilnahme sowjetischer Historiker am Kongreß keine Einwände gebe, schlug er dem Politbüro der KPdSU(B) vor, eine Kommission zur Vorbereitung des Historikerkongresses in Oslo einzusetzen, damit die Marxisten dort ordentlich vertreten seien. Er bemängelte, daß bisher entsprechende Direktiven der Partei fehlten: „... eine im höchsten Grade wichtige Angelegenheit bleibt bisher politisch vollkommen unorganisiert.“<sup>16</sup> Als Vorsitzenden der Kommission empfahl er A. I. Krinickij vom ZK der KPdSU(B), als Mitglieder V. P. Volgin, N. M. Lukin, D. B. Rjazanov und sich selbst. Nachdem die entsprechenden Entscheidungen des ZK vorlagen, begann diese Parteikommission, in der Pokrovskij den Vorsitz übernahm, mit der Auswahl der Delegierten für den Historikerkongreß.

Inzwischen hatte bereits das Kollegium des Volkskommissariats für Volksbildung eine fünfzehnköpfige Delegation für Oslo mit in der Wissenschaft klangvollen Namen bestätigt.<sup>17</sup> Ol'denburg und Tarle, vom Generalsekretär des CISH, Michel Lhéritier, zu Bevollmächtigten des Organisationskomitees des Kongresses ernannt,<sup>18</sup> hatten ebenfalls die Zusammenstellung einer Kongreßdelegation eingeleitet.<sup>19</sup> Dabei beschränkten sie sich durchaus nicht nur auf Akademiemitglieder und Vertreter der nichtmarxi-

stischen Geschichtswissenschaft. Tarle, der sich selber trotz aller Angriffe der marxistischen Historiker auf ihn<sup>20</sup> als Marxisten bezeichnete, wandte sich in Vorbereitung des Kongresses z.B. an den Marxisten G. S. Fridljand. Aus seinem Brief geht hervor, daß er auch an eine Teilnahme der marxistischen Historiker N. M. Lukin, S. M. Monosov, D. B. Rjazanov und V. P. Volgin am Osloer Kongreß dachte,<sup>21</sup> was sich mit den Vorstellungen des Volkskommissariats für Volksbildung deckte. Die Aktivitäten von Tarle wurden von Pokrovskij als dem offiziellen Oberhaupt der sowjetischen Historiker mit großem Mißtrauen beobachtet. In einem Brief an Koht vom 26. März 1928 verlangte er deshalb von diesem Aufklärung: „Professor Tarle sendet Briefe, in denen er schreibt, daß er und Professor Oldenbourg beauftragt sind, die russische Delegation zu organisieren. In ihrem wertigen Schreiben hieß es, daß Sie gleichzeitig mir und dem Professor Oldenbourg schreiben, – In meinem Briefe aber gab es keinen Auftrag zum Organisieren einer Delegation; wir glauben, daß alle unsere wissenschaftlichen Anstalten, die die Einladung erhalten haben, das Recht haben, Vertreter zu senden, wenn es Ihnen Ihre Mittel erlauben. Ich würde Sie bitten nur zu erklären, ob solch ein Auftrag Professor Tarle wirklich gegeben wurde.“<sup>22</sup> Um eine selbständige Akademiedelegation, die zu einem großen Teil aus Vertretern der alten Geschichtswissenschaft bestanden hätte, zu verhindern, wurde auf Vorschlag Pokrovskijs die Parteikommission formell in eine staatliche Kommission beim Rat der Volkskommissare der UdSSR umgewandelt und Ol'denburg zu ihrem Mitglied berufen<sup>23</sup>. Damit lag die gesamte Vorbereitung des Kongresses unter Parteikontrolle. Eine von den Parteiinstanzen unabhängige Entsendung von Delegierten durch die Akademie war nicht mehr möglich.

Bezeichnend für das Mißtrauen Pokrovskijs gegenüber dem CISH und dem norwegischen Organisationskomitee war auch die von ihm geäußerte Besorgnis über die Bitte der sowjetischen Botschafterin in Norwegen, A. M. Koiiontaj, den norwegischen Gastgebern zur besseren Einstimmung auf den Kongreß *curricula vitae* der sowjetischen Teilnehmer zu übergeben.<sup>24</sup> Pokrovskij leitete in seinem – in deutscher Sprache geschriebenen – Brief an Koht daraus ab: Ihm sei mitgeteilt worden, „die russischen Historiker, die nach Oslo fahren werden, werden einer speziellen individuellen Kontrolle unterworfen, und nur nachdem wird es beschlossen, wem man Zutritt erlaube. Hoffentlich ist es, hochverehrter Kollege, in der Tat nicht alles in diesen Nachrichten wahr und manches soll nichts als Mißverständnis sein. Denn Gelehrte, die aus dem Auslande nach SSR auf ein Kongreß eingeladen werden, werden niemals einer speziellen Kontrolle unterworfen. Nach dem Erhalten einer offiziellen Einladung ist (sic) schon die Visa nichts als Formalität. Jedenfalls bin ich gezwungen, Ihnen mitzuteilen, daß das Ver-

bot des Zutritts sogar einem einzigen Mitglied der Delegation ist so gut wie das Verbot des Zutritts unserer ganzen Delegation.“<sup>25</sup>

Kaht antwortete darauf sofort mit der Versicherung, daß es keine Hindernisse für die sowjetische Delegation geben werde. Die entscheidenden Passagen seines Briefes vom 5. April 1928 an Pokrovskij lauten: „Es hat mich hoch erfreut zu erfahren, daß wir eine so zahlreiche und repräsentative Delegation russischer Historiker zum Osloer Kongreß erwarten dürfen, und ich würde es sehr bedauern, wenn es sich herausstellen sollte, daß diese Delegation nicht hier eintreffen könnte. Wie Sie aus meinem vorigen Briefe ersehen haben, lege ich einen großen Gewicht darauf, daß die russische Wissenschaft von heute tatkräftig ins gesamte Leben der europäischen Wissenschaft eintrete, und ich hoffe, daß wir beiderseitig großen Nutzen davon haben werden können. *Wie* die russische Delegation sich konstruieren wird, darin mischen wir von uns hier aus gar nicht. Die offiziellen Einladungen zum Kongreß sind durch die VOKS den verschiedenen wissenschaftlichen Institutionen der Sowjet-Republiken vermittelt worden, und daneben ist auch die Regierung aufgefordert worden, sich repräsentieren zu lassen. Meine Briefe an Sie und an Herrn Oldenburg hatten nur den Zweck, Ihnen beiden ans Herz zu legen, den Einladungen Folge zu leisten.“<sup>26</sup>

Auch die sowjetische Botschafterin in Norwegen beruhigte Pokrovskij. Er habe sie völlig mißverstanden. Es gehe bei den *curricula vitae* wie auch bei den gleichfalls angeforderten Ausgaben der Zeitschrift „Istorikmarksist“ „lediglich um eine Information über die wissenschaftlichen Verdienste unserer hierherfahrenden Gelehrten, die wir nutzen könnten zur Darstellung der Leistungen unserer Delegation in der Presse und in gesellschaftlichen Kreisen. Es kann überhaupt keine Rede von einer personellen Überprüfung der Delegation durch irgendjemanden sein.“<sup>27</sup>

Der VI. Internationale Historikerkongreß in Oslo war der erste bedeutende internationale Wissenschaftskongreß, an dem sich eine große sowjetische Delegation beteiligte. Es fehlten völlig die Erfahrungen für ein Auftreten auf einer solchen Veranstaltung. Von den marxistischen Historikern hatte lediglich V. P. Volgin als junger Mann 1913 am IV. Internationalen Historikerkongreß in London teilgenommen.<sup>28</sup> Entsprechend unsicher fühlten sie sich. Die von der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas vom 7. bis 14. Juli 1928 veranstaltete Russische Historikerwoche in Berlin<sup>29</sup> wurde deshalb von Pokrovskij und seinen Getreuen als willkommene Möglichkeit einer „Generalprobe“ für das Auftreten in Oslo betrachtet, zumal hier die sowjetische Geschichtswissenschaft allein im Zentrum der Aufmerksamkeit stand. Der Erfolg der Berliner Woche bestärkte die sowjetischen Marxisten darin, daß sie auch in Oslo vor einem Weltforum bestehen könnten.<sup>30</sup>

Als offiziellen Vertreter der UdSSR auf dem Kongreß schlug Pokrovskij Aleksandra Kollontaj vor. Sie sei sowohl wegen ihrer schriftstellerischen Tätigkeit, die auch die Geschichte der Frauenbewegung betreffe, als auch wegen ihrer diplomatischen Erfahrungen besonders geeignet.<sup>31</sup> Da aber von sowjetischer Seite die entsprechenden Formalitäten wegen „Unorganisiertheit“ nicht eingeleitet worden waren, mußte Pokrovskij als stellvertretender Volkskommissar für Volksbildung auch die Funktion des Regierungsvertreters der UdSSR auf dem Kongreß übernehmen.<sup>32</sup> Dennoch gewährte A. M. Kollontaj gemeinsam mit ihrem politischen Mitarbeiter S. M. Mirnyj der sowjetischen Delegation bei ihrem Aufenthalt in Oslo größtmögliche Unterstützung. Besonders wertvoll für die Vorbereitung auf den Kongreß waren ihre Berichte über ihre Gespräche mit Koht, die Pokrovskij helfen konnten, sich auf diesen Gesprächspartner einzustellen und dessen Intentionen zu verstehen. In einem Brief vom 7. März 1928 an Pokrovskij gab Kollontaj folgende Charakteristik Kohts: „Professor Koht ist selber Marxist, politisch ist er ein Mensch mit radikalen und linken Überzeugungen, und wir nehmen an, daß Koht als Marxist die Annäherung und ein ‘Bündnis’ mit den Delegierten der UdSSR suchen wird.“<sup>33</sup> Die persönliche Haltung Kohts wurde so zu einem wichtigen Argument für die Zusammenarbeit mit dem ungeliebten CISH. In dem bereits erwähnten Brief vom 26. Februar 1930 schrieb Pokrovskij: „Wir würden gern dort weggehen... (aus dem CISH – L.-D. B.) Aber wir wollen Koht nicht fallen lassen, wenn er aufrichtig auf unsere Unterstützung rechnet.“<sup>34</sup>

Die von Pokrovskij geleitete Kommission war bemüht, Historiker aus allen Sowjetrepubliken als lebendigen Beweis erfolgreicher Nationalitätenpolitik in die Delegation für Oslo aufzunehmen. Sie schlug dem Sekretariat des ZK der KPdSU folgende Historiker für die Teilnahme am Historikerkongreß in Oslo vor:<sup>35</sup> als Vertreter der RSFSR V. V. Adoratskij (stellvertretender Leiter der Zentralarchivverwaltung der RSFSR), V. P. Volgin (Professor an der Ökonomischen Fakultät der I. Moskauer Staatsuniversität), S. M. Dubrovskij (stellvertretender Direktor des Internationalen Agrarinstituts in Moskau), E. A. Kosminskij (Professor in der Russischen Assoziation wissenschaftlicher Forschungsinstitute für Gesellschaftswissenschaften RANION), N. M. Lukin (Mitglied des Präsidiums der Gesellschaft der marxistischen Historiker), P. F. Preobraženskij (Historisches Institut an der I. Moskauer Staatsuniversität), M. N. Pokrovskij (Präsident der Kommunistischen Akademie), E. V. Tarle (Akademie der Wissenschaften der UdSSR), A. E. Presnjakov (Leningrader Abteilung des Instituts für Geschichte der RANION) und B. L. Bogaevskij (Leningrader Staatsuniversität), aus der Ukrainischen SSR M. S. Hruševskij (Ukrainische Akademie der Wissenschaften), M. N. Slobčenko, A. S. Fedorovskij

(Universität Char'kov), M. I. Javorskij (Institut für Marxismus-Leninismus und Wissenschaftliche Gesellschaft Char'kov) und V. A. Jurinec (Institut für Marxismus-Leninismus Char'kov) sowie für die Belorussische SSR V. M. Ignatovskij (Institut für Belorussische Kultur) und V. I. Pičeta (Belorussische Staatsuniversität Minsk). Bemühungen, auch Repräsentanten der transkaukasischen und mittelasiatischen Republiken einzubeziehen, mußten aufgegeben werden, da es dort an geeigneten marxistischen Historikern mangelte.<sup>36</sup>

Von den siebzehn Vorgeschlagenen waren acht – Adoratskij, Dubrovskij, Ignatovskij, Javorskij, Jurinec, Lukin, Pokrovskij und Volgin Mitglieder der KPdSU(B). Die Parteilosen galten mit Ausnahme von Hruševskij, Pičeta und Tarle in ihrem Wirkungskreis als Marxisten. Man hätte – so Pokrovskij – ohne weiteres noch andere kompetente Marxisten aufstellen können, z.B. G. S. Fridljand, S. S. Krivcov, V. I. Nevskij oder E. P. Pašukanis. Man müsse jedoch einige Nichtmarxisten mitnehmen, „weil sonst die Zusammensetzung der Delegation indirekt die weißgardistische Verleumdung bestätigen würde, daß es Nichtmarxisten in der UdSSR verboten sei, sich mit Geschichte zu beschäftigen“.<sup>37</sup> Im Sommer 1928 stellte man im Interesse der internationalen Anerkennung der sowjetischen Geschichtswissenschaft beim Umgang mit der bürgerlichen Geschichtswissenschaft noch die Reaktion der internationalen Öffentlichkeit in Rechnung, ein Jahr später ließ man alle Rücksichten fallen und schaltete mit Gerichtsprozessen, Verhaftungen und Verbannungen die nichtmarxistischen Historiker endgültig aus dem Forschungs- und Lehrprozeß aus.<sup>38</sup>

Die endgültige Zusammensetzung der sowjetischen Delegation unterschied sich in einigen Positionen vom ursprünglichen Vorschlag. Obwohl Pokrovskij sich dafür eingesetzt hatte, die Zahl der Oslo-Fahrer auf zwanzig zu erhöhen, führen von den siebzehn Vorgeschlagenen schließlich nur elf nach Oslo: Adoratskij, Bogaevskij, Dubrovskij, Javorskij, Jurinec, Kosminskij, Lukin, Pičeta, Pokrovskij, Preobraženskij und Volgin. Adoratskij, Dubrovskij, Javorskij, Jurinec, Pičeta und Pokrovskij hatten bereits Referate auf der Berliner Historikerwoche gehalten, die sie in der Regel in Oslo vollständig oder in abgewandelter Form wiederholten. In Oslo weilte im Auftrag des Volkskommissariats für Volksbildung auch I. I. Minc, Stellvertreter Pokrovskijs in der Leitung des Moskauer Instituts der Roten Professur, der offiziell nicht zur Delegation gehörte, aber offensichtlich wie bei der russischen Historikerwoche in Berlin einen Monat zuvor organisatorische Aufgaben für die sowjetische Delegation zu erfüllen hatte.<sup>39</sup> Er verfaßte auch den amtlichen Bericht über die Veranstaltung.<sup>40</sup> Fedorovskij, Hruševskij, Tarle und der nicht im Vorschlag der Nominierungskommission auftauchende Leningrader Altertumswissenschaftler S. Ja. Lur'e, die

bereits Thesen ihrer Vorträge eingereicht hatten,<sup>41</sup> sowie die in der gedruckten Mitgliederliste des Kongresses aufgeführten Leningrader Professoren Presnjakov und N. V. Kjuner<sup>42</sup> konnten am Kongreß nicht teilnehmen. Offiziell fehlten sie wegen Krankheit (so zumindest Tarle<sup>43</sup>) oder aus persönlichen Gründen. Wenn man aber bedenkt, daß die Fehlenden in erster Linie nichtmarxistische Wissenschaftler waren, erscheint diese Begründung mehr als zweifelhaft. Das Akademiemitglied S. F. Platonov wollte beispielsweise nicht zusammen mit Bolschewiken fahren.<sup>44</sup> I. N. Borozdin von der Assoziation für Orientkunde verzichtete wegen der Begrenzung der Zahl der Delegierten.<sup>45</sup> Es blieb also nur ein Nichtmarxist – V. I. Piceta – übrig, der zudem auf dem Kongreß keinen Beitrag hielt. Auf der Berliner Historikerwoche hatte der Anteil der bürgerlichen Geschichtswissenschaftler an den Referenten noch vierzig Prozent betragen.<sup>46</sup>

Die Anwesenheit der sowjetischen marxistischen Historiker in Oslo wurde von zahlreichen Kongreßteilnehmern als eine Sensation empfunden.<sup>47</sup> Die Aufmerksamkeit für sie wurde dadurch verstärkt, daß in den Tagen des Kongresses der sowjetische Eisbrecher „Krasin“ mit den geretteten Überlebenden der Nobile-Expedition in Bergen eingelaufen war.<sup>48</sup>

Die kleine sowjetische Delegation, die gerade ein Prozent der 1033 Teilnehmer aus vierzig Ländern stellte, hielt zehn Vorträge auf dem Kongreß. Ihr Delegationsleiter Pokrovskij wurde in das Kongreßpräsidium berufen, Adoratskij und Jurinec präsierten in Sitzungen von Sektionen, Bogaevskij erfüllte die Funktion eines Sekretärs der Sektion für Alte Geschichte.<sup>49</sup> In der Diskussion traten Angehörige der sowjetischen Delegation insgesamt nur achtmal auf, was Pokrovskij als größten Mangel der Delegation kritisierte.<sup>50</sup>

Die Vorträge der sowjetischen Gelehrten waren gut besucht, in ihrer Wirksamkeit durch sprachlich schlechten Vortrag jedoch teilweise beeinträchtigt. Einige riefen angeregte Diskussionen hervor. Das Interesse an Dubrovskijs Ausführungen über die Bauernbewegung in Rußland im 20. Jahrhundert war so groß, daß ihm anstelle der geplanten fünfzehn Minuten eine Redezeit von fünfundvierzig Minuten eingeräumt wurde.<sup>51</sup> Besondere Aufmerksamkeit wurde natürlich dem international bereits bekannten Pokrovskij zuteil, der in der abschließenden Plenarsitzung über „Die Entstehung des russischen Absolutismus vom Standpunkt des historischen Materialismus aus“ sprach.<sup>52</sup> Minc berichtete darüber: „Bei Pokrovskijs Vortrag herrschte eine solche Spannung, als ob alle auf etwas gänzlich Unerwartetes warteten.“<sup>53</sup> Lhéritier, der sich als Generalsekretär des CISH in Oslo sehr freundlich gegenüber den sowjetischen Historikern verhalten hatte, vermerkte in seinem Tagungsbericht: Pokrovskijs Darlegungen „verleiteten uns zu der Frage, ob wir bürgerliche Historiker sind. Ich glaube, daß man,

ohne Marxist zu sein, viele der eigentlich historischen Schlußfolgerungen Pokrovskijs, wenn auch nicht in der Form, so wenigstens dem Inhalt nach, billigen kann.“<sup>54</sup>

Die sowjetische Delegation war so zusammengesetzt, daß von ihren Mitgliedern Vorträge zu allen Geschichtsperioden gehalten werden konnten. Es sollte damit demonstriert werden, daß die marxistische Geschichtsauffassung in allen Teildisziplinen der Geschichtswissenschaft Fuß gefaßt hatte. Der Bogen der Beiträge spannte sich von der Antike<sup>55</sup> über das westeuropäische Mittelalter<sup>56</sup> bis zur russischen Bauernbewegung Anfang des 20. Jahrhunderts<sup>57</sup>. Probleme der Ideengeschichte<sup>58</sup> wurden ebenso behandelt wie Religions-<sup>59</sup> und Literaturgeschichte<sup>60</sup>. Die ukrainischen Historiker Javorskyj und Jurinec gingen auf die zaristische Unterdrückungspolitik und auf die nationale Bewegung ihres Volkes ein<sup>61</sup> und betonten, daß die Oktoberrevolution den unterdrückten Völkern Rußlands, darunter auch der ukrainischen Nation, die „nationale Befreiung und die Möglichkeit der freien Entwicklung und Entfaltung ihrer Kultur“ brachte, „daß wir, eben dank der Revolution, einer Renaissance der ukrainischen Literatur entgegengehen“.<sup>62</sup>

Eine wichtige Funktion in der Selbstdarstellung der sowjetischen Wissenschaft hatte das Referat von Adoratskij über das sowjetische Archivwesen,<sup>63</sup> in dem er die neue Organisation der Archive in der UdSSR gegenüber dem zaristischen Rußland darlegte und auf den Wert der russischen Archive für die historische Forschung verwies. Dieser Vortrag, den 27 Kongreßteilnehmer – eine für eine Sektionsveranstaltung beachtliche Zahl<sup>64</sup> – besuchten, erzielte die größte Resonanz. Nachdem Adoratskij geendet hatte, unterstrichen der dänische Professor Aage Friis und Heinrich Otto Meisner (Beriin) auf Grund eigener Erfahrungen während ihrer Archivstudien in der Sowjetunion die ihrer Meinung nach bedeutenden Leistungen der sowjetischen Archivverwaltung.<sup>65</sup> Meisner hob vor allem zwei Errungenschaften des sowjetischen Archivwesens hervor: das System der Auswahl und der Kassation der Materialien sowie die Nationalisierung und Konzentration der Materialien aus erster Hand. Er würdigte auch das hohe Niveau sowjetischer Aktenpublikationen in den zwanziger Jahren. Auch der polnische Historiker Józef Paczkowski aus Poznań, der vor 1917 in Rußland gearbeitet hatte, drückte seine Anerkennung für die grundlegende Umgestaltung des Archivwesens in der Sowjetunion aus. Er brachte eine Entschliebung ein, die forderte, den Einfluß der Archivwissenschaftler auf den Aufbau der Archive staatlicher Behörden und auf die Kassation des nicht aufbewahrungswürdigen Materials zu garantieren. In der Diskussion verwiesen Adoratskij und Meisner darauf, daß diese Forderung in der UdSSR bereits verwirklicht sei. Adoratskij wertete deshalb die einstimmige

Annahme der von Paczkowski vorgeschlagenen Entschließung als „Anerkennung der Richtigkeit des Prinzips, das der Organisation im Sowjetstaat zugrunde liegt und bei uns schon seit zehn Jahren ins Leben umgesetzt wird.“<sup>66</sup> Wie sich in den folgenden Jahrzehnten zeigen sollte, sicherte das aber bei weitem noch nicht die Benutzbarkeit der Archive für die Forschung.

Russische Emigrantenhistoriker waren im Unterschied zu 1923 nicht mit einer eigenen Delegation auf dem Kongreß präsent. Sie konnten nur als Einzelpersonen im Rahmen der Delegationen ihrer Gastländer am Kongreß teilnehmen.<sup>67</sup> Während die USA, Polen, Jugoslawien und die Tschechoslowakei den Emigranten einige Plätze eingeräumt hatten, waren in der deutschen Delegation keine Vertreter der Emigranten – sicher eine Auswirkung der damals guten Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion im allgemeinen und zwischen deutschen und sowjetischen Historikern im besonderen. Mit Ausnahme des in Prag lebenden P. N. Savickij – der die Auffassung Dubrovskijs über den Charakter der Bauernbewegung sowie über die Verbindung von Arbeiter- und Bauernbewegung in Rußland kritisierte<sup>68</sup> – und des der jugoslawischen Delegation angehörenden E. A. Elačič, der Pokrovskijs Arbeiten auf dem Kongreß zitierte,<sup>69</sup> setzten sich die Emigrantenhistoriker mit den Vorträgen ihrer sowjetischen Kollegen nicht wissenschaftlich auseinander, da sie den Marxismus prinzipiell als unwissenschaftlich ablehnten. So erklärte der bekannte Althistoriker M. I. Rostovcev, der der USA-Delegation angehörte, am 15. August 1928 in der Zeitung „Aftenposten“<sup>70</sup>, daß der Marxismus als ein Dogma keine Wissenschaft hervorbringen könne. Scharfe Angriffe richtete er gegen Pokrovskij, der der Zerstörer der Volksbildung und der Hochschule in Rußland sei. Es sei deshalb bedauerlich, daß dieser Mann dem Kongreßpräsidium angehöre.

Rostovcevs die Atmosphäre des Kongresses belastenden Äußerungen erhielten am folgenden Tage eine Zurückweisung durch den Kongreßpräsidenten Koth, einige Tage später auch durch Pokrovskij selbst in einem Interview. Am selben Tag wie Koth wandten sich die Parteilosen in der sowjetischen Delegation – Bogaevsckij, Kosminskij, Pičeta und Preobraženskij – in einem Interview gegen die Behauptung Rostovcevs, daß es eine Verfolgung der nicht auf marxistischen Positionen stehenden Historiker in der UdSSR gebe. Da außer Pičeta aber keine Nichtmarxisten in der sowjetischen Delegation waren, klang diese Zurückweisung nicht sehr überzeugend. Ein Jahr später wurde diese Verfolgung mit dem Verfahren gegen die Leningrader Historiker ganz offen praktiziert.<sup>71</sup>

Die Presseattacke der Emigrantenhistoriker gegen die sowjetischen Historiker führte zu einem gesteigerten Interesse der norwegischen Öffent-

lichkeit an ihnen. Die Kulturgesellschaft „Clarté“ lud Mitglieder der sowjetischen Delegation zu einem besonderen Meeting in die Universität von Oslo ein. Preobraženskij sprach dort vor zahlreichen Hörern über die Wissenschaft in der Sowjetunion und Jurinec über „Die nationale Frage und das Problem der nationalen Kultur in der Sowjetunion“.<sup>72</sup>

Die internationale Premiere der sowjetischen marxistischen Historiker wurde sehr unterschiedlich gewartet. Während die meisten nichtmarxistischen Berichterstatter – insonderheit die deutschen – das Auftreten der sowjetischen Gelehrten nur am Rande oder überhaupt nicht erwähnten,<sup>73</sup> schien für die sowjetische Seite der ganze Kongreß „ein Disput zu sein, bei dem der größte Teil der Vortragenden seine Sehläge gegen den unproportional schwach vertretenen Marxismus richtete“.<sup>74</sup>

Beide Wertungen sind einseitig. Minc übertrieb die Wirkung der Marxisten auf dem Kongreß, denn in vielen der 13 Sektionen des Kongresses, in denen kein sowjetischer Historiker auftrat, spielte die marxistische Geschichtsauffassung überhaupt keine Rolle. Manche Teilnehmer nahmen die Marxisten einfach nicht ernst, wie z.B. zwei französische Historiker, die während des niveaувollen Vortrags von Adoratskij jedesmal kicherten, wenn vom Sowjetstaat usw. die Rede war.<sup>75</sup> Es war sicher nur eine verschwindend kleine Minderheit, die wie der Breslauer Althistoriker Ernst Kornemann unter dem Eindruck des Vortrages von Bogaeuskij zu dem Schluß gelangten, „die materialistische Methode in der Geschichte für eine genauso wissenschaftliche Methode zu halten wie die anderen Methoden“.<sup>76</sup> Die Vertreter des anderen Extrems in der Bewertung des sowjetischen Auftretens auf dem Historikerkongreß übersahen, daß seit Oslo die marxistische sowjetische Geschichtswissenschaft internationale Anerkennung erreicht und von nun an die Möglichkeit hatte, an der Arbeit des CISH und der Internationalen Historikerkongresse gleichberechtigt teilzunehmen. Pokrovskij war als Vertreter der RSFSR und der Kommunistischen Akademie zum Mitglied des CISH berufen worden. Eine andere Frage war, wie die marxistischen Geschichtswissenschaftler der UdSSR die sich ihnen jetzt bietenden Möglichkeiten nutzten.<sup>77</sup>

Diese Frage bewegte die maßgebenden sowjetischen Historiker im Anschluß an den Kongreß. Auf zahlreichen Beratungen in der Kommunistischen Akademie, in der Gesellschaft der marxistischen Historiker und auf der I. Allunionskonferenz der marxistischen Historiker wurden von Pokrovskij, Lukin u.a. die Schlußfolgerungen für die weitere internationale Tätigkeit der sowjetischen Historiker gezogen.<sup>78</sup> Besonders Pokrovskijs Auswertung des Kongresses war sehr kritisch. „Wir erhielten ein lehrreiches Beispiel dafür, wie man auf solchen Kongressen nicht auftreten darf, aber jetzt wissen wir, wie man auftreten muß“, stellte er fest und meinte

damit vor allem die Inaktivität eines Teils der Delegation und die mangelhafte organisatorische und inhaltliche Vorbereitung auf den Kongreß.<sup>79</sup> Es war z.B. kein stellvertretender Delegationsleiter eingesetzt worden, der Pokrovskij einen Teil seiner Aufgaben hinsichtlich der Kontakte zu anderen Delegationen hätte abnehmen können, da dieser wegen seiner schon damals bestehenden schweren Krebskrankung in seiner Arbeitsfähigkeit und in seinem Aktionsradius stark eingeschränkt war.

Da im Selbstverständnis der marxistischen Historiker der UdSSR die Geschichtswissenschaft die „historische Front“ des ideologischen Klassenkampfes um den Aufbau des Sozialismus darstellte, betrachteten sie die internationalen Beziehungen zur nichtmarxistischen Geschichtswissenschaft und speziell die Internationalen Historikerkongresse in erster Linie als einen Abschnitt an dieser „historischen Front“. „Unzweifelhaft stehen uns Kämpfe bevor,“ unterstrich Pokrovskij, „auf uns hoffen in diesen Kämpfen die wenigen Marxisten, die es in Westeuropa und in Amerika gibt. Sie sind bemüht, sich um uns zu scharen, und wir wären, von allem Sonstigen abgesehen, Erzverräter, wenn wir den Fehdehandschuh, der uns von allen Seiten hingeworfen wird, nicht aufnahmen und den Kampf eröffneten.“<sup>80</sup>

Wenn man aber in den Kampf zu ziehen gedenkt, dann ist natürlich „die völlige Einheit und Übereinstimmung in den eigenen Reihen“<sup>81</sup> Grundvoraussetzung des Erfolgs. Hermann Reincke-Bloeh hatte in seinem Kongreßbericht die „nationale Geschlossenheit von Franzosen, Italienern, Polen, Russen“ als „eigentlichen Wesensunterschied“ zu den Kongressen der Vorkriegszeit, auf denen stärker die Individualität der einzelnen Historiker hervortrat, festgestellt.<sup>82</sup> Die sowjetischen Historiker betrachteten ihre eigene Geschlossenheit jedoch nicht unter nationalem, sondern unter ideologischem Aspekt. „Wenn ihr dort offen erklärt, daß ihr Marxisten seid, und besonders in euren Reden und Vorträgen einen klaren Klassenstandpunkt aussprecht,“ sagte Pokrovskij dazu, „dann seid ihr natürlich Bri-schewiki, ganz egal, ob ihr ein Parteibuch in der Tasche habt oder nicht – das hat für sie (die bürgerlichen Historiker – L.-D. B.) keine Bedeutung.“<sup>83</sup>

Internationale Historikerkongresse und auch Tagungen des CISH und seiner Kommissionen wurden also als Arenen der ideologischen Auseinandersetzung begriffen, wenn auch durchaus nicht alle Begegnungen auf dem Kongreß (Empfänge, Gespräche usw.) von den Delegationsteilnehmern als Klassenkampf betrachtet wurden, wovon beispielsweise die Briefe Adoratskij's aus Oslo an seine Frau zeugen.<sup>84</sup> Um den Kampfboden für die sowjetischen Geschichtswissenschaften in diesem Gremium zu verbessern, bemühte man sich darum, auch für die Ukrainische und die Belorussische SSR je einen Sitz im CISH zu erhalten<sup>85</sup> und Ol'denburg als Vertreter der

Akademie durch den Marxisten Volgin auszutauschen<sup>86</sup>, was 1930 gelang, nachdem man ihn als ständigen Sekretär der Akademie der Wissenschaften der UdSSR abgelöst und auch hier durch den im selben Jahr zum Akademiemitglied gewählten Volgin ersetzt hatte.

Welche Konsequenzen für das Auftreten auf künftigen Historikerkongressen wurden gezogen? Als erste Schlußfolgerung wurden eine größere Präsenz und ein aktiveres Auftreten der sowjetischen Gelehrten angeordnet. Die Delegation müsse wenigstens zwanzig Personen umfassen. Jeder müsse sich auf mindestens zwei Auftritte in der Diskussion vorbereiten, um in allen Sektionen des Kongresses den marxistischen Standpunkt zur Geltung zu bringen.<sup>87</sup> Zweitens wurde auf eine bessere organisatorische und vor allem fachliche Vorbereitung orientiert. Darunter verstand Pokrovskij die „wissenschaftliche Information über das Ausland“<sup>88</sup> und über die nichtmarxistische Historiographie, mit der die Auseinandersetzung geführt wurde. Der souveräne Umgang mit der Technik des wissenschaftlichen Arbeitens und exzellente Fremdsprachenkenntnisse einschließlich einer gut verständlichen Aussprache waren für Pokrovskij unerläßliche Voraussetzungen eines erfolgreichen Wirkens auf internationalem Parkett.<sup>89</sup> Obwohl man den Antrag gestellt hatte, Russisch als Konferenzsprache zuzulassen,<sup>90</sup> traten die sowjetischen Wissenschaftler in Oslo in deutscher, französischer oder englischer Sprache auf. Sie mußten sich eingestehen, daß sie sich mit Vorträgen und Diskussionsbeiträgen in Russisch völlig isoliert hätten. Von niemandem außer von einigen Slawen und Osteuropahistorikern wären sie verstanden worden.<sup>91</sup> Eine weitere wichtige Schlußfolgerung betraf die Einbeziehung von Frauen in die Delegation. Als Land, das die Gleichberechtigung der Frau verkündete, hatte man im Unterschied etwa zu Polen keine Frau mit nach Oslo genommen.<sup>92</sup>

Von einer Illusion hatten sich die sowjetischen Historiker verabschieden müssen: in Oslo gleichsam eine Internationale marxistischer Historiker gründen zu können, da kaum linke Historiker von ihren Nationalverbänden zum Kongreß delegiert worden waren. Der Versuch, eine Beratung der in Oslo weilenden Marxisten einzuberufen, scheiterte. Außer den sowjetischen Historikern erschienen nur die Norweger Halvdan Koht und Edvard Bull, die man von sowjetischer Seite nicht als konsequente Marxisten wertete.<sup>93</sup> Ein neuer Versuch dieser Art wurde deshalb in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg nicht wieder unternommen. Dennoch bemühte man sich in den Folgejahren, von Fall zu Fall auf Tagungen des CISH und einiger seiner Kommissionen mit linken und demokratisch gesonnenen Historikern des Auslands zusammenzuarbeiten.<sup>94</sup> Es wurde auch ein Zusammengehen mit slawischen Historikern ins Auge gefaßt. In Oslo hatten besonders Jugoslawen und Bulgaren eine tendenzielle Annäherung an die sowjetischen

Historiker gezeigt, was diese, die ethnische Momente auf Grund ihrer damals kompromißlos internationalistischen Haltung stark unterschätzten, völlig überraschte. „Bei etwas mehr Gewandtheit und Unternehmungsgeist unsererseits“, schätzte Pokrovskij später ein, „hätten wir diese slawischen Historiker zweifellos um uns organisieren können.“<sup>95</sup> In veränderter internationaler Situation – die slawischen Staaten waren als Volksdemokratien enge Verbündete der Sowjetunion geworden – nahmen die sowjetischen Historiker seit den frühen fünfziger Jahren den Gedanken der engen Zusammenarbeit mit den slawischen Brüdern wieder auf.

In Vorbereitung auf den Warschauer Internationalen Historikerkongreß im Jahre 1933, den zweiten Kongreß mit offizieller sowjetischer Vertretung, wurden die Schlußfolgerungen aus dem Jahre 1928 von den sowjetischen Historikern bzw. den verantwortlichen Parteiinstanzen nur teilweise beachtet. Mit A. M. Pankratova wurde zwar eine intelligente, hochqualifizierte Frau zum Kongreß delegiert, aber insgesamt war die Delegation nur halb so groß wie fünf Jahre zuvor. Ihr Anteil sank auf 0,5 Prozent der 1214 Teilnehmer aus 37 Ländern. Der Delegation gehörten neben Pankratova die Akademiemitglieder V. P. Volgin (als Leiter), N. S. Deržavin und N. M. Lukin, Professor P. F. Preobraženskij und als einziger Vertreter der nichtrussischen Sowjetrepubliken der Präsident der Belorussischen Akademie der Wissenschaften, P. O. Gorin, an. Der ehemalige Volkskommissar für Volksbildung, Akademiemitglied A. V. Lunačarskij, der einen Bericht zu geschichtsmethodologischen Fragen ausgearbeitet hatte, konnte krankheitshalber nicht teilnehmen.<sup>96</sup> In den offiziellen Materialien des CISH zur Vorbereitung auf den Warschauer Kongreß tauchten aber noch über ein Dutzend weitere Namen von geplanten Teilnehmern aus der Sowjetunion auf. In den Sektionen VIII (Wirtschafts- und Sozialgeschichte) und XIII (Historische Methode und Geschichtstheorie) sowie in der Sondersitzung B zu Nationalismus und Nationalitäten waren vier kollektiv erarbeitete Berichte von sowjetischen Spezialisten geplant.<sup>97</sup> Weitere sowjetische Autoren hatten bereits ihre Kongreßbeiträge eingereicht.<sup>98</sup> Die ursprünglichen Planungen der sowjetischen Seite gingen also von mehr als zwanzig Kongreßteilnehmern aus. Daß die Zahl so drastisch reduziert wurde, hängt sicher mit politischen Faktoren zusammen. Die sowjetische Führung war nicht mehr daran interessiert, daß Personen wie Bucharin oder Ol'denburg, der in der öffentlichen Berichterstattung als aus unbekanntem Gründen fehlendes Delegationsmitglied geführt wurde<sup>99</sup>, die sowjetische Wissenschaft im Ausland vertraten. Außerdem hatte das CISH wegen der Befürchtung, „politische Leidenschaften zu entfachen“, keine Themen zur Geschichte des Ersten Weltkriegs bzw. zur Nachkriegszeit zugelassen, wodurch einige der ursprünglich angemeldeten Berichte so-

wjetischer Wissenschaftler wegfielen. Auch Pankratova mußte auf ihren ursprünglich vorgesehenen Beitrag „Die Oktoberrevolution und ihr Einfluß auf die europäische Arbeiterbewegung“ verzichten.<sup>100</sup>

Natürlich konnte die kleine sowjetische Delegation in Warschau noch weniger Sektionen belegen als in Oslo, sie trat aber durch eine geschickte Themenwahl ihrer Vorträge und durch Konzentration auf einige methodologische Grundfragen in der Diskussion wesentlich wirkungsvoller auf. Ihre Vorträge bedeuteten „eine starke Herausforderung für die westliche Wissenschaft“.<sup>101</sup> Mit Ausnahme des Beitrages von Deržavin, der das Verhältnis der Slawen zu Byzanz zum Gegenstand hatte,<sup>102</sup> behandelten alle von sowjetischen Historikern vorgetragene Referate Probleme der Neuzeit, insbesondere der Arbeiterbewegung und der imperialistischen Politik. Der Spezialist für Geschichte der sozialistischen Ideen Volgin, der Mitglied des Kongreßpräsidiums war,<sup>103</sup> sprach als letzter Referent in der Plenarausschußsitzung zum Thema „Von Babeuf zu Marx“.<sup>104</sup> In der von ihm geleiteten Sektion für Geschichte der sozialen Bewegungen referierte Lukin vor 65 Teilnehmern über „Die I. Internationale und die Pariser Kommune“.<sup>105</sup> Seine „neuen und sehr interessanten Forschungen“ wurden von Koht in der anschließenden Debatte als bedeutsam nicht nur für die Geschichte der Pariser Kommune, sondern auch für die Geschichte der Arbeiterbewegung im allgemeinen eingeschätzt.<sup>106</sup> Preobraženskij analysierte die Auswirkungen des Russisch-Japanischen Krieges auf die Herausbildung der Entente<sup>107</sup>, Gorin die Kolonialpolitik des zaristischen Rußlands gegenüber Polen<sup>108</sup>. Durch dieses mit Bedacht gewählte Thema und durch die Tatsache, daß er als einziger Kongreßteilnehmer sein Referat in polnischer Sprache vortrug, wurden Gorin von der polnischen Öffentlichkeit große Sympathien entgegengebracht. Sein Referat erzielte die stärkste Resonanz aller sowjetischen Beiträge. Polnische Wissenschaftler baten ihn um die Wiederholung seines Vortrags vor einem größeren Auditorium.<sup>109</sup>

Pankratova stellte in der Sektion Wirtschafts- und Sozialgeschichte das in der Sowjetunion begonnene große Projekt der „Geschichte der Fabriken und Werke in der UdSSR“<sup>110</sup> vor. Über die große Resonanz, die ihre Ausführungen fanden, berichtete sie: „... vor meinem Vortrag waren wenig Leute anwesend, und nach ihm gingen viele weg, aber während meines Vortrages waren viele da.“<sup>111</sup> In Polemik gegen neueste deutsche Veröffentlichungen, die sie während eines längeren Forschungsaufenthalts in Deutschland im Jahre 1932 eingehend studiert hatte, und in der Diskussion mit dem russischen Emigranten Savickij<sup>112</sup> stellte sie den prinzipiellen Unterschied zwischen der sowjetischen marxistischen Betriebsgeschichte und der bürgerlichen Betriebsgeschichtsforschung heraus. In Pankratovas Ausführungen wurde die politische Ausrichtung der sowjetischen Ge-

schichtswissenschaft *expressis verbis* unterstrichen. Die Geschichte der Fabriken und Werke werde „keinesfalls als eine akademische wissenschaftliche Arbeit behandelt“, sie stelle sich vielmehr dar als „eine klare politische Aufgabe: durch das Studium der Vergangenheit die Massen für die Erfassung der Gegenwart zum Kampf für die Zukunft zu mobilisieren und aufzuklären. Für die Marxisten gibt es und kann es auch keine Wissenschaft geben, deren Objektivität in der Loslösung von Aufgaben des gesellschaftlichen Lebens besteht.“<sup>113</sup>

In der Sektion für Geschichtsunterricht kam Pankratova in der Debatte um Lhéritiers Referat über einen Schulbuchvergleich<sup>114</sup> auf das Problem des Zusammenhangs von Geschichtswissenschaft und Politik zurück: „Als Marxisten sind wir überzeugt, daß in der Klassengesellschaft nur eine klassegebundene Wissenschaft besteht. Die Geschichte ist eine der politischsten Wissenschaften, weil sie auf unmittelbarste Weise die politischen Interessen widerspiegelt und den politischen Zielen der herrschenden Klasse dient, sogar wenn sie unter der Flagge einer über den Klassen stehenden Objektivität geschrieben wird.“<sup>115</sup> Daraus leitete sie das Wahrheitsmonopol für die Marxisten ab: ein echt wissenschaftlicher Vergleich der Geschichtslehrbücher sei nur auf marxistischer Basis nach den Kriterien des Klassenkampfes möglich.

Im Unterschied zu Oslo kam es also in Warschau zum Aufeinanderprallen der gegensätzlichen methodologischen und geschichtstheoretischen Auffassungen zwischen Marxisten und Nichtmarxisten. Besonders die Diskussionen in der methodologischen Sektion des Kongresses waren davon geprägt. Davon ausgehend, daß – wie Wilhelm Keilhau (Oslo) in seinen Thesen für diese Sektion feststellte – „nicht nur in der Sowjet-Union, sondern auch in vielen bürgerlichen Ländern ... in jüngster Zeit der historische Materialismus zu einem Machtfaktor der Wissenschaft herangewachsen“ war<sup>116</sup>, hatte die nichtmarxistische Geschichtswissenschaft die Herausforderung angenommen und mit der „Geschichtssynthese“ des Franzosen Henri Berr<sup>117</sup> eine Theorie entwickelt, die für viele der anwesenden Historiker „zu einem Banner wurde, unter welchem ein Kampf gegen den historischen Materialismus geführt“ wurde.<sup>118</sup> Entsprechend scharf war die Polemik der sowjetischen Historiker dagegen. Preobraženskij kritisierte mit Recht, daß Anhänger dieser Theorie wie Keilhau den historischen Materialismus mit einem einseitigen ökonomischen Materialismus gleichsetzten, und bezeichnete seine Auffassung als „antigeschichtlichen Standpunkt“.<sup>119</sup> Volgin wandte sich gegen die grundsätzliche Gegenüberstellung von Natur- und Gesellschaftswissenschaften, wie sie der Amerikaner Fred Morrow Flinn<sup>120</sup> auf dem Kongreß vertrat. Er verteidigte den marxistischen Gedanken von der Gesetzmäßigkeit der hi-

storischen Entwicklung und lehnte auch die Entgegenstellung von Geschichte und Soziologie ab: „Die Soziologie, die sich nicht auf geschichtlichen Stoff stützt, kann uns nur inhaltslose Abstraktionen liefern, nicht aber Gesetze der historischen Entwicklung der Gesellschaft. Die Geschichte dagegen, der es an jedweden Verständnis der Gesetzmäßigkeit, der Gesetze der Entwicklung fehlt, kann uns nur einen Haufen von unbearbeitetem Material liefern, kann aber unmöglich als Wissenschaft gelten.“<sup>121</sup> Wie Pankratova betonte Volgin die marxistische Auffassung von der Klassengebundenheit jeglicher historischer Erkenntnis. Wer wie Fling von der Existenz ewiger objektiver Werte ausgehe, bedürfe zu ihrer Erklärung einer Gottheit. „Wir historischen Materialisten sind stolz darauf“, erklärte Volgin selbstbewußt, „daß wir dieser Hypothese nicht bedürfen ... Und wenn jemand im 20. Jahrhundert bei ihr Zuflucht sucht, bezeichnen wir es als Äußerung der wissenschaftlichen Reaktion, die eine Spiegelung der reaktionären Stimmung der betreffenden gesellschaftlichen Klasse ist.“<sup>122</sup> Lukin, der ebenso wie Volgin statt der üblichen fünf Minuten eine gute Viertelstunde reden durfte, setzte die Darlegung der Grundthesen des historischen Materialismus mit Ausführungen zum historischen Prinzip und zur Dialektik des Geschichtsprozesses fort.<sup>123</sup>

In zwei weiteren Sektionen meldeten sich sowjetische Historiker zur Diskussion. In der Sektion für moderne Geschichte polemisierten Lukin und Preobraženskij gegen den Imperialismusbegriff des Leipziger Historikers Erich Brandenburg<sup>124</sup> und kritisierten vor allem, daß er die Leninsche Imperialismustheorie nicht einmal erwähnt hatte.<sup>125</sup> Preobraženskij bemängelte auch die methodologische Unzulänglichkeit des Beitrages von Louis Eisenmann (Paris) über die Innenpolitik Österreich-Ungarns vor dem Ersten Weltkrieg, weil er die Außen- und Nationalitätenpolitik völlig ausklammerte.<sup>126</sup> Deržavin lehnte in der Sektion für Geschichte Osteuropas den Osteuropa-Begriff des tschechischen Historikers Jaroslav Bidlo<sup>127</sup> als zu eng ab. Nicht nur der religiöse Faktor, den dieser als entscheidend ansah, sondern die Gesamtheit der Elemente der materiellen Kultur sei in Rechnung zu stellen.<sup>128</sup>

Die sowjetischen Historiker verstanden sich bei ihrem Auftreten auf dem Warschauer Kongreß als Propagandisten der marxistisch-leninistischen Geschichtsauffassung. Dabei ging es ihnen weniger um die historischen Fachkollegen, die sie nicht zu überzeugen erwarteten, sie wollten vielmehr die an den Sitzungen teilnehmenden polnischen Studenten und Lehrer ansprechen, die Interesse für marxistische Fragestellungen zeigten.<sup>129</sup> Diesem Ziel diente auch die Übergabe eines ganzen Satzes sowjetischer Geschichtslehrbücher an eine polnische Lehrerbibliothek durch Pankratova.<sup>130</sup> Im Warschauer Arbeitervorort Żoliborz hielten einige Dele-

gationsmitglieder in russischer Sprache gut besuchte Vorträge mit anschließender Diskussion: Lukin über „Marx als Historiker“, Pankratova über „Grundprobleme der Geschichte des Proletariats“ und Volgin über „Die Akademie der Wissenschaften und der sozialistische Aufbau“. <sup>131</sup> Die Zeitschrift „Wiadomości Literackie“ veröffentlichte ein Gespräch Derżavins mit dem Publizisten Tadeusz Boy-Żeleński über die Rolle der polnischen Geschichte und Literatur in der UdSSR. <sup>132</sup>

Große Wirkung – 425 Besucher in fünf Tagen – hatte eine sowjetische Ausstellung von Geschichtsliteratur, die allerdings durch organisatorische Versäumnisse der sowjetischen Seite erst gegen Ende des Kongresses eröffnet wurde. <sup>133</sup> Sie zeigte die in den Jahren des ersten Fünfjahrplans erschienenen sowjetischen Veröffentlichungen zur Geschichte, insgesamt 900 Titel in 1200 Bänden. Vierzig Prozent davon befaßten sich mit Fragen des Klassenkampfes. Dazu kamen historische Zeitschriften in mehreren Dutzend Exemplaren, Schemata, Tabellen und Pläne der historischen Forschungsinstitutionen der Sowjetunion. Wegen des beachtlichen polnischen Interesses an diesen Materialien wurde der größte Teil des Ausstellungsgutes der Warschauer Universität und der Militärhochschule überlassen.

Die große Aktivität der sowjetischen Delegation wurde auch im Ausland registriert, so von dem polnischen Historiker Marceli Handelsman <sup>134</sup> und von der „American Historical Review“ <sup>135</sup>. Von der deutschen Gesandtschaft in Warschau wurde dagegen – dem Urteil einiger Presseorgane folgend – in einem Bericht nur Derżavin als „auf der Höhe des westeuropäischen Niveaus“ befunden, während die anderen Vorträge als „wissenschaftlich wenig eindrucksvoll“ bewertet wurden. <sup>136</sup>

Der Auftritt der sowjetischen Historiker auf dem VII. Internationalen Historikerkongreß in Warschau wurde von sowjetischer Seite als großer Erfolg gewertet. Das wird allein schon durch die umfangreiche Berichterstattung in der sowjetischen Presse deutlich. Die auflagenstarke populärwissenschaftliche historische Zeitschrift „Bor’ba klassov“ widmete ein ganzes Heft dem Warschauer Kongreß und veröffentlichte alle sowjetischen Beiträge. <sup>137</sup> Neben den wissenschaftlichen Leistungen wurde besonders der Beitrag der Delegation zur Pflege der sich seit Abschluß des polnisch-sowjetischen Nichtangriffspaktes vom 25. Juli 1932 im Aufschwung befindlichen polnisch-sowjetischen Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen hervorgehoben. <sup>138</sup> Mit polnischen Fachkollegen wurden zwei Beratungen über die wissenschaftliche Zusammenarbeit der Gelehrten beider Länder durchgeführt. Dabei ging es um die Kooperation bei der Ausgabe bibliographischer Werke, um die regelmäßige gegenseitige Information in den historischen Zeitschriften und um die Erleichterung des Zugangs zu den Archiven. Es wurde auch der Gedanke einer sowjetischen Historikerwoche

in Polen erörtert.<sup>139</sup> Nach ihrer Rückkehr statteten die Kongreßdelegierten dem polnischen Botschafter in Moskau einen Besuch ab, um für die in Polen erfahrene Gastfreundschaft zu danken. Dabei sprach sich der Botschafter für eine weitere Verbesserung der kulturellen Beziehungen zwischen beiden Staaten aus.<sup>140</sup>

Nach diesem Erfolg und nach allen Verlautbarungen im Anschluß an den Kongreß schien es eine Selbstverständlichkeit zu sein, daß die Sowjetunion sich auch am VIII. Internationalen Historikerkongreß in Zürich beteiligen würde. Auf der IX. Generalversammlung des CISH im April 1936 in Bukarest unterbreiteten die sowjetischen Delegierten Lukin und Volgin denn auch einen siebzehn Punkte umfassenden Themenkatalog für die Verhandlungen des Kongresses.<sup>141</sup> Er reichte von der „Übergangsepoche von der antiken Welt zum Mittelalter“ bis zu „Patriotismus und Internationalismus in der Geschichte“. Darunter waren für die sowjetische Geschichtswissenschaft so grundlegende Probleme wie die Entstehung des Proletariats, Klassenkampf und nationales Element in der Geschichte, die sozialen Bewegungen am Ende des 18. Jahrhunderts und die internationalen Beziehungen in der Neuzeit. Im Zirkular Nr. 1 des CISH zum VIII. Internationalen Historikerkongreß, das in der UdSSR 1937 veröffentlicht wurde,<sup>142</sup> waren die von der sowjetischen Seite vorgeschlagenen Themen enthalten.

Am Kongreß selbst nahmen dann aber keine sowjetischen Historiker teil. Offensichtlich versprach sich die Parteiführung der KPdSU(B) keinen Nutzen von der Teilnahme. Der Kongreß bot in der zugespitzten internationalen Situation der Sudetenkrise mit ihren aufgeheizten nationalen Leidenschaften kein Forum für marxistische Propaganda. Zudem hatte sich das sowjetische Geschichtsbild seit den Beschlüssen der KPdSU(B) zum Geschichtsunterricht von 1934 und 1936 von der internationalistischen Grundlinie zur Pflege der imperialen russischen Tradition zurückentwickelt. Die Anwesenheit sowjetischer Historiker während des Kongresses hätte nur unangenehme Fragen provoziert. Teilnehmer der bisherigen Internationalen Historikerkongresse und der Tagungen des CISH, über die ein Großteil der Verbindungen mit der internationalen Historikerorganisation gelaufen waren, wie N. M. Lukin, G. S. Fridljand, P. O. Gorin, P. F. Preobraženskij und S. M. Dubrovskij waren wie die gesamte „Pokrovskij-Schule“, die bis dahin als Verkörperung der marxistischen Historiker der UdSSR gegolten hatte, Repressalien zum Opfer gefallen.<sup>143</sup>

Die Abschottung der sowjetischen Historiker von den ausländischen Kollegen wurde auch in der Nachkriegszeit fortgesetzt und durch Kampagnen wie die gegen den Kosmopolitismus untermauert. Erst nach dem Tod Stalins mit dem einsetzenden „Tauwetter“ unter Chruščev konnten die

sowjetischen Historiker ihre internationalen Kontakte zur nichtmarxistischen Geschichtswissenschaft wieder aufnehmen, wobei man ausdrücklich auf die Erfahrungen der zwanziger und dreißiger Jahre verwies.<sup>144</sup> Zum X. Internationalen Historikerkongreß in Rom 1955, dem dritten mit sowjetischer Beteiligung, fuhr eine Delegation mit 24 Teilnehmern. Delegationsleiterin war A. M. Pankratova. Unter den Teilnehmern waren V. P. Volgin und E. A. Kosminskij. Sie verkörperten in ihrer Person gleichsam die Kontinuität zu den Kongressen von Oslo und Warschau.

#### Anmerkungen

- 1 Vgl. Russkie i sovetskie učenye na meždunarodnych kongressach istorikov, in: Voprosy istorii (1955;8), S. 230-233; I. A. Želenina, Meždunarodnye kongressy istorikov, in: Sovetskaja istoričeskaja enciklopedija, Bd. 9, Moskau 1966, Sp. 270f.
- 2 Vgl. F. Epstein, Die marxistische Geschichtswissenschaft in der Sowjetunion seit 1927, in: Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slawen, N.F. 6 (1930), S. 131.
- 3 Vgl. Russkie i sovetskie učenye (Anm. 1), S. 231.
- 4 Koht an Pokrovskij am 27. Dezember 1927, in: Handschriftenabteilung des Instituts für Geschichte der Russischen Akademie der Wissenschaften, Moskau (= HA IG RAdW), f. 5, op. 4, ed. chr. 239, Bl. 2.
- 5 Vgl. Bulletin of the International Committee of Historical Sciences (= Bulletin CISH), Bd. 1, Nr. 2 (1927), S. 126.
- 6 Vgl. ebenda, S. 154, 173.
- 7 Vgl. ebenda, Bd. 1, Nr. 2 (1928), S. 551ff.; Epstein, Die marxistische Geschichtswissenschaft (Anm. 2), S. 114f.
- 8 Pokrovskij an Kollontaj am 26. Februar 1930, in: Rossijskij centr chranenija i izučenija dokumentov novejšej istorii, Moskau (= RCChIDNI), f. 147, op.1, d. 39, Bl. 40.
- 9 HA IG RAdW, f. 5, op. 4, ed. chr. 239, Bl. 1.
- 10 Ebenda, Bl. 2.
- 11 Ebenda, Bl. 2f.
- 12 Pokrovskij an O. D. Kameneva (Anfang 1928), in: HA IG RAdW, f. 5, op. 4, ed. chr. 36, Bl. 5.
- 13 Pokrovskij an Kollontaj am 26. Februar 1930, in: RCChIDNI, f. 147, op. 1, d. 39, Bl. 40.
- 14 Ihm war bereits am 8. September 1927 vom Leiter der Abteilung für wissenschaftliche Institutionen beim Rat der Volkskommissare die Einladung nach Oslo mit der Bitte um Stellungnahme übermittelt worden (ebenda, Bl. 7).
- 15 HA IG RAdW, f. 5, op. 4, ed. chr. 60, Bl. 2.
- 16 RCChIDNI, f. 147, op. 1, d. 39, Bl. 59.
- 17 Die Liste enthielt folgende Namen: V. P. Volgin, N. M. Lukin, M. N. Pokrovskij, D. B. Rjazanov, S. M. Dubrovskij, G. S. Fridljand, S. M. Monosov, E. V. Tarle, S. F. Platonov, A. E. Preenjakov, D. M. Petruševskij, E. A. Kosminskij, V. V. Adoratskij, V. M. Friče und E. B. Pašukanis (Auszug aus dem Protokoll der Sitzung

- des Kollegiums des Volkskommissariats für Volksbildung am 16. Februar 1928, in: ebenda, Bl. 14).
- 18 Lhéritier an Ol'denburg am 11. März 1928, in: HA IG RAdW, f. 5, op. 4, ed. chr. 351, Bl. 1.
  - 19 Pokrovskij an das Sekretariat des ZK der KPdSU(B) (Anfang 1928), in: ebenda, ed. chr. 404, Bl. 6.
  - 20 Vgl. M. N. Pokrovskij, „Novye“ tečenija v ruskoj istoričeskoj literature, in: Istorik-marksist (1928), H. 7, S. 3-17.
  - 21 Tarle an Fridljand (Anfang 1928), in: HA IG RAdW, f. 5, op. 4, ed. chr. 406, Bl. 3.
  - 22 Ebenda, ed. chr. 55, Bl. 2.
  - 23 Pokrovskij an das Sekretariat des ZK der KPdSU (Anfang 1928), in: ebenda, ed. chr. 404, Bl. 7.
  - 24 Kollontaj an Pokrovskij am 7. März 1928, in: ebenda, ed. chr. 236, Bl. 4.
  - 25 Ebenda, ed. chr. 55, Bl. 2. Der Brief ist in deutscher Sprache geschrieben.
  - 26 Ebenda, ed. chr. 239, Bl. 4.
  - 27 Kollontaj an Pokrovskij am 29. März 1928, in: ebenda, ed. chr. 236, Bl. 8.
  - 28 Vgl. V. P. Volgin, Meždunarodnyj kongress istorikov v Londone, in: ders., Stat'i i vystuplenija, Moskau 1979, S. 161-164.
  - 29 Vgl. dazu L.-D. Behrendt, Das erste Auftreten der sowjetischen Geschichtswissenschaft in der internationalen Arena (Die sowjetische Historikerwoche 1928 in Berlin), in: Jahrbuch für Geschichte, Bd. 17, Berlin 1977, S. 237-269.
  - 30 Vgl. S. M. Dubrovskij, Iz vospominanij o VI Vsemirnom kongresse istorikov v Oslo – ego podgotovke i provedenii. 5. Juli 1970, in: Rossijskaja gosudarstvennaja biblioteka. Otdel rukopisej (= RGB OR), f. 797, kart. 13, ed. chr. 16.
  - 31 Pokrovskij an das Sekretariat des ZK der KPdSU, in: HA IG RAdW, f. 5, op. 4, ed. chr. 404, Bl. 6.
  - 32 M. N. Pokrovskij, O poezdke v Oslo (Doklad na zasedanii Prezidiuma Komm. akademii 15/XII-1928 g.), in: Vestnik Kommunističeskoj Akademii (1928), H. 30, S. 231.
  - 33 HA IG RAdW, f. 5, op. 4, ed. chr. 236, Bl. 4.
  - 34 RCChIDNI, f. 147, op. 1, ed. chr. 39, Bl. 40.
  - 35 HA IG RAdW, f. 5., op. 4, ed. chr. 404, Bl. 6. In einer nicht datierten anderen Liste sind außer den Genannten auch G. M. Prigorovskij (Historisches Institut, Moskau) und E. B. Pašukanis (Kommunistische Akademie) aufgeführt (ebenda, ed. chr. 100, Bl. 6).
  - 36 Vgl. ebenda, ed. chr. 385, Bl. 27; ed. chr. 404, Bl. 6.
  - 37 Ebenda.
  - 38 Vgl. z.B. V. A. Kumanev, 30-e gody v sud'bach otečestvennoj intelligencii, Moskau 1991, bes. S. 77ff.; zeitgenössisch: R. Salomon, Zur Lage der Geschichtswissenschaft in Rußland, in: Zeitschrift für osteuropäische Geschichte 6 (N.F. 2), 1932, S. 385-402.
  - 39 Minc an Pokrovskij aus Berlin am 25. Juni 1928, in: HA IG RAdW, f. 5, op. 4, ed. chr. 253, Bl. 1-4.
  - 40 I. Minc, Marksisty na istoričeskoj nedele v Berline i VI meždunarodnom kongresse istorikov v Norvegii, in: Istorik-marksist (1928), H. 9, S. 84-96.

- 41 Vgl. A. S. Fëdorowsky, Age de pierre et âge de bronze en Ukraine d'après de nouvelles données, in: VIe Congrès International des Sciences Historiques. Résumés des communications présentées au Congrès, Oslo 1928, S. 62; ders., Monuments de l'époque de la transmigration des peuples en Ukraine, in: ebenda, S. 126; M. S. Grushevsky, L'Ukraine et la situation politique de l'Europe Orientale dans la moitié du XVIIe siècle, in: ebenda, S. 137f.; E. Tarlé, La classe ouvrière en France à la veille de la Révolution de 1848, in: ebenda, S. 291f.; S. Luria, War Peisistratos Vorkämpfer der attischen Bourgeoisie?, in: ebenda, S. 96f.
- 42 VI. Internationaler Historikerkongreß Oslo 1928. Mitgliederliste, S. 30.
- 43 Tarle war tatsächlich erkrankt (Vgl. den Brief Tarles an Pokrovskij vom 6. Oktober 1928, in: HA IG RAdW, f. 5, op. 4, ed. chr. 286, Bl. 1).
- 44 Pokrovskij an Krestinskij (nach 20. Juni 1928), in: RCChDNI, f. 147, op. 1, d. 39, Bl. 56.
- 45 N. Manceva (Sekretärin des Staatlichen Gelehrtenrates) an Pokrovskij am 27. Juli 1928, in: HA IG RAdW, f. 5, op. 4, ed. chr. 250, Bl. 2.
- 46 Vgl. Behrendt, Das erste Auftreten (Anm. 29), S. 247.
- 47 M. Lhéritier, Le VIe Congrès International des Sciences historiques, in: Revue des études historiques. Paris 1928, S. 352.
- 48 Vgl. Pokrovskij, O poezdke v Oslo (Anm. 32), S. 231; E. Mindlin, Neobyknovennye sobesedniki. Kniga vospominanija, Moskau 1968, S. 343f., 349.
- 49 Vgl. Bulletin CISH, Bd. 2, Nr. 6 (1929), S. 31, 40, 118, 57.
- 50 Pokrovskij, O poezdke v Oslo (Anm. 32), S. 233.
- 51 Dubrovskij, Iz vospominanij (Anm. 30), Bl. 15.
- 52 M. N. Pokrovskij, Les origines de l'absolutisme russe au point de vue du matérialisme historique, in: Résumés (Anm. 41), S. 7f.
- 53 Minc, Marksisty (Anm. 40), S. 93.
- 54 Lhéritier, Le VIe Congrès International (Anm. 47), S. 352.
- 55 B. Bogajewsky, Die Götter der Töpferei des minoischen Kreta, in: Résumés (Anm. 41), S. 80f.
- 56 E. A. Kosminsky, English Village in the Thirteenth Century, in: ebenda, S. 270f.
- 57 N. A. Dubrovsky, Die Bauernbewegung in Rußland im 20. Jahrhundert, in: ebenda, S. 144.
- 58 V. P. Volgin, Sozialismus und Egalitarismus in der Geschichte der Sozialtheorien, in: ebenda, S. 289f. Der volle Wortlaut des Vortrages in: Unter dem Banner des Marxismus (1929), H. 1, S. 78-91.
- 59 P. F. Preobražensky, The realistic features in early religious belief, in: Résumés (Anm. 41), S. 183f.
- 60 V. Jurinetz, Hauptströmungen in der zeitgenössischen ukrainischen Literatur, in: ebenda, S. 311-314.
- 61 M. Jaworsky, Westeuropäische Einflüsse auf die Ideenformung der sozialen Bewegung in der Ukraine im zweiten und dritten Viertel des 19. Jahrhunderts, in: ebenda, S. 290f.; ders., Lex Josephoviciana, in: ebenda, S. 296.
- 62 Jurinetz, Hauptströmungen (Anm. 60), S. 314.
- 63 V. V. Adoratsky, Zentralarchiv RSFSR, in: Résumés (Anm. 41), S. 19f.

- 64 Brief Adoratskij an seine Frau aus Oslo am 16. August 1928, in: RCChIDNI, f. 559, op. 1, d. 140, Bl. 36. Im Durchschnitt waren 15 bis 20 Zuhörer bei den Sektions-sitzungen anwesend.
- 65 Vgl. Bulletin CISH, Bd. 2, Nr. 6 (1929), S. 39; Minc, Marksisty (Anm. 40), S. 95; V. Adoratskij, Archivnoe delo na VI kongresse istorikov, in: Istorik-marksist (1928), H. 9, S. 97-100; A. Friis, Nordiske Undersøgelser af de russiske Statsarkiver, in: Historisk Tidsskrift Kopenhagen, 9. Reihe, Bd. 6 (1928/29), S. 292; Doklad V. V. Adoratskogo na VI međunarodnom kongresse istorikov v Oslo, in: Archivnoe delo (1928), H. 3, S. 60-62.
- 66 Adoratskij, Archivnoe delo (Anm. 65), S. 100.
- 67 Vgl. Bulletin CISH, Bd. 2, Nr. 8 (1930), S. 331.
- 68 Vgl. ebenda, Bd. 2, Nr. 6 (1929), S. 74; Dubrovskij, Iz vospominanij (Anm. 30), Bl. 12.
- 69 Vgl. Minc, Marksisty (Anm. 40), S. 91.
- 70 Vgl. zum folgenden: Pokrovskij, O poezdke v Oslo (Anm. 32), S. 233f.; Minc, Marksisty (Anm. 40), S. 91f.; Mindlin, Neobyknovennye sobesedniki (Anm. 48), S. 343, 349.
- 71 Vgl. V. S. Bračev, „Delo“ akademika S. F. Platonova, in: Voprosy istorii (1989), H. 5, S. 117-129.
- 72 Vgl. Minc, Marksisty (Anm. 40), S. 92.
- 73 Vgl. F. L. Ganshof, Le Congrès historique international d'Oslo, in: Revue Belge de Philologie et d'histoire 7 (1928), S. 1685-1692; W. Goetz, Der internationale Historikerkongreß in Oslo, in: Frankfurter Zeitung, Nr. 653, vom 1. September 1928; W. Mommsen, Die Historiker tagen, in: Vossische Zeitung, Nr. 208, vom 31. August 1928; J. Paul, Der sechste Internationale Historikertag, in: Historische Vierteljahresschrift 32 (N.F. 24) 1929, S. 674f.; A. Linvald, Der sechste internationale Historikerkongreß in Oslo 14.-18. August 1928, in: Historisk Tidsskrift, Kopenhagen (1928/29), 9. Folge, Bd. 6, S. 264-272; O. Martin, Le congrès historique d'Oslo, in: Revue historique de droit français et étranger, Paris 1928, 7. Jg., 4. Serie, S. 441-460; H. Berr, Quelques réflexions sur le VIe congrès international des sciences historiques, in: Revue de synthèse historique, Bd. 46 (N.S. 20), Paris 1928, S. 5-14; C. Hallendorf, Den sjätte internationella historikerkongressen i Oslo augusti 1928, in: Historisk Tidsskrift, Bd. 48, Stockholm 1928, S. 361-365.
- 74 Minc, Marksisty (Anm. 40), S. 95.
- 75 Adoratskij an seine Frau am 16. August 1928, in: RCChIDNI, f. 559, op. 1, d. 140, Bl. 37.
- 76 Minc, Marksisty (Anm. 40), S. 33, Bulletin CISH, Bd. 2, Nr. 6 (1929), S. 56.
- 77 Siehe dazu L.-D. Behrendt, Die Mitarbeit sowjetischer Historiker im Comité International des Sciences Historiques von 1928 bis Mitte der dreißiger Jahre, in: Forschungen zur Geschichte und internationalen Wirksamkeit der sowjetischen Historiographie, hrsg. v. E. Donnert u. A. Anderle (Wiss. Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1984/31, C 30), Halle 1984, S. 173-183, 192.
- 78 Vgl. Pokrovskij, O poezdke v Oslo (Anm. 32); ders., Razvitie sovremennoj istoričeskoj nauki i zadači istorikov-marksistov, in: ders., Izbrannye proizvedenija, Bd. 4, Moskau 1967, S. 426-439; ders., Očerednye zadači istorikov-marksistov, in:

- Istoričeskaja nauka i bor'ba klassov. Istoriografičeskie očerki, kritičeskie stat'i i zametki, vypusk 2, Moskau-Leningrad 1933, S. 363ff.; ders., Klassovaja bor'ba i „ideologičeskij front“, in: ebenda, S. 325ff.; ders., Rede bei der Feier seines 60. Geburtstagstages, in: Na boevom postu marksizma. Stenogramma toržestvennogo zasedanija posvjaščennogo 60-letiju so dnja roždenija i 35-letiju naučnoj dejatel'nosti M. N. Pokrovskogo, Moskau 1929, S. 32ff. (deutsch gekürzt in: Jahrbücher für Geschichte und Kultur der Slawen, N.F. 6 [1930], S. 192ff.). Vgl. Einladung an V. D. Bonč-Bruėvič zu einem Vortrag von Lukin in der Gesellschaft der marxistischen Historiker (RGB OR, f. 369, kart. 310, ed. 47, Bl. 34).
- 79 Pokrovskij, O poezdke v Oslo (Anm. 32), S. 236.
- 80 Istorik-marksist (1929), H. 11, S. 230.
- 81 Pokrovskij, Razvitie sovremennoj istoričeskoj nauki (Anm. 78), S. 6.
- 82 H. Reincke-Bloch, Der VI. Internationale Historikerkongreß in Oslo (14.-18. August 1928), in: Historische Zeitschrift, 139 (1929), S. 319.
- 83 Pokrovskij, Razvitie sovremennoj istoričeskoj nauki (Anm. 78), S. 6.
- 84 Briefe Adoratskij's an seine Frau aus Oslo vom 16. und 20. August 1928, in: RCChIDNI, f. 559, op. I, n. 140, Bl. 36-40.
- 85 Vgl. Minc, Marksisty (Anm. 40), S. 94; Brief Pokrovskij's an Lhéritier am 20. August 1928, in: HA IG RADW, f. 5, op. 4, ed. chr. 59, Bl. 1f.
- 86 Pokrovskij am 27. März 1930 an das Sekretariat des ZK der KPdSU(B), in: RCChIDNI, f. 147, op. I, d. 39, Bl. 47.
- 87 Pokrovskij, O poezdke v Oslo (Anm. 32), S. 232.
- 88 Ebenda, S. 236.
- 89 Pokrovskij, Razvitie sovremennoj istoričeskoj nauki (Anm. 78), S. 14.
- 90 Vgl. Minc, Marksisty (Anm. 40), S. 94.
- 91 Pokrovskij, O poezdke v Oslo (Anm. 32), S. 237.
- 92 Ebenda, S. 236.
- 93 Pokrovskij, Klassovaja bor'ba i „ideologičeskij front“ (Anm. 78), S. 329; ders., Očerednye zadači istorikov-marksistov (Anm. 78), S. 365; Minc, Marksisty (Anm. 40), S. 95.
- 94 Vgl. Behrendt, Die Mitarbeit sowjetischer Historiker (Anm. 77), S. 177ff.
- 95 Pokrovskij, Očerednye zadači istorikov-marksistov (Anm. 78), S. 366.
- 96 Vgl. A. Lunatcharsky, La méthode du matérialisme dialectique dans l'histoire de la littérature, in: Bulletin CISH, Bd. 5, Nr. 19 (1933), S. 389-403. Das vorläufige Kongreßprogramm enthielt für Sektion IX (Geschichte der Ideen und der Philosophie) einen weiteren Vortrag von Lunačarskij zum Thema „Les courants mystiques aux époques des crises sociales (VIIe Congrès International des sciences historiques. Programme Provisoire des travaux du congrès, Warschau 1933, S. 23).
- 97 A. Adoratskij, K. Popov, Prager, Le problème du développement noncapitaliste des pays retardataires; N. Lukin, C. Friedland, V. Volgin, G. Zajdel, A. Pankratova, A. Chestakov, S. Dubrovsky, Les mouvements sociaux du XIXe et du XXe siècles; Varga, Rotstein, Voitinskij, Le problème des revolutions nationales et coloniales; A. Oudaltsov, C. Friedland, S. Krivtov, A. Maximovski, La méthodologie de l'histoire; Pokrovskij, Tomsinski, V. Serbenta, F. Makharadse, N. Popov, L. Mamet, P. Gorin, Takho-Godi, Le problème de l'histoire des nationalités en

- l'URSS (vgl. 2. Rundschreiben zum Warschauer Kongreß, in: HA IG RAdW, f. 5, op. 7, ed. chr. 34, S. 13-15).
- 98 N. I. Bucharin, Zur Frage über die heutige Methodologie der Geschichtserkenntnis, in: VIIe Congrès International des Sciences Historiques. Résumés des Communications présentées au Congrès de Varsovie 1933, Bd. 2, Warszawa 1933, S. 165f.; S. M. Dubrowski, Die Bauernbewegung in der Revolution der Jahre 1905 bis 1907, in: Bulletin CISH, Bd. 5, Nr. 20 (1933), S. 670-684; A. Jerussalimskij, La politique de la Russie des tzars dans les Balcans vers la fin du XIXe et au commencement du XXe siècle, in: Résumés, Bd. 2, S. 243f.; S. Oldenbourg, Les études orientales dans l'URSS, in: ebenda, S. 499f.; S. G. Tomsinskij, Die nationale und koloniale Politik des Zarismus im Zeitalter des Imperialismus, in: Bulletin CISH, Bd. 5, Nr. 20, S. 570-587; G. Zaidel, Bakounine et Marx à l'époque de la Révolution de 1848, in: ebenda, S. 645-655. Das vorläufige Kongreßprogramm zählte auch noch F. M. Gubkin mit „Les découvertes géologiques en U.R.S.S. depuis 15 ans“ in der Sektion Wissenschaftsgeschichte und N. N. Vanag mit „La méthode dans l'étude de l'histoire des peuples dits arriérés“) als Redner auf (Programm provisoire, S. 26, 29).
- 99 Vgl. N. M. Lukin, VII meždunarodnyj istoričeskij kongress v Wařšave (Doklad, pročitannyj v Institute istorii Komm. akademii 14. September 1933), in: Istorik-marksist (1933), H. 5, S. 126.
- 100 Vgl. A. Pankratova, Sed'moj meždunarodnyj kongress istoričeskich nauk v Wařšave, in: Bor'ba klassov (1933), H. 10, S. 8.
- 101 K.-D. Erdmann, 50 Jahre „Comité International des Sciences Historiques“. Erfahrungen und Perspektiven, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 27 (1976), H. 9, S. 532.
- 102 N. S. Deržavin, Les Slaves et Byzance du VIe siècle (Sur la méthode dans l'étude de l'histoire des peuples des Balcans), in: Résumés, Bd. 1, S. 87; ders., K voprosu o slavjanskoj kolonizacii Balkanskogo poluoostrova, in: Bor'ba klassov (1933), H. 10, S. 38-43.
- 103 Vgl. Bulletin CISH, Bd. 7, Nr. 26 (1935), S. 66.
- 104 V. P. Volguine, De Babeuf à Marx, in: Résumés, Bd. 2, S. 405f; V. P. Volgin, Ot Babefa k Marksu, in: Bor'ba klassov (1933), H. 10, S. 44-48.
- 105 N. Loukin, L'Internationale et la Commune de Paris (D'après des documents inédits), in: Bulletin CISH, Bd. 5, Nr. 20 (1933), S. 656-669; N. Lukin, I-j Interacional i Parižskaja Kommuna (po neopublikovannyh dokumentam), in: Bor'ba klassov (1933), H. 10, S. 63-69.
- 106 Bulletin CISH, Bd. 8, Nr. 33 (1936), S. 569.
- 107 P. F. Preobraženskij, La guerre russo-japonaise et son influence sur la formation de l'entente, in: Résumés, Bd. 1, S. 226-228; ders., Russko-japonskaja vojna i obrazovanie Antanty, in: Bor'ba klassov (1933), H. 10, S. 58-62.
- 108 P. O. Gorin, La politique coloniale de l'autocratie russe en Pologne dans la deuxième moitié du XIXe siècle et au commencement du XXe siècle, in: Résumés, Bd. 2, S. 272-274; ders., Nacional'naja politika carizma v Pol'se v XX veke, in: Bor'ba klassov (1933), H. 10, S. 58-62.

- 109 Vgl. Dokumenty i materialy do istorii stosunków polsko-radzieckich, Bd. 6, Warschau 1967, S. 78f.
- 110 A. M. Pankratova, Die Geschichte der Betriebe in der UdSSR, in: Bulletin CISH, Bd. 5, Nr. 18 (1933), S. 153-170; dies., „Istorija zavodov SSR“ (Vstupitel'noe slovo k dokladu), Zadači i metody istoričeskogo issledovanija v dele sozdanija „Istorii zavodov SSSR“, in: Bor'ba klassov (1933), H. 10, S. 70-86.
- 111 Zitiert nach: L. V. Badja, Sovetskie istoriki na meždunarodnyh kongressach istorikov (20-e – 50-e gody), in: Istorija SSSR (1974), H. 3, S. 66.
- 112 Vgl. Bulletin CISH, Bd. 8, Nr. 32 (1936), S. 451f.
- 113 Pankratova, Die Geschichte der Betriebe (Anm. 110), S. 154.
- 114 M. Lhéritier, Etude comparée pour l'histoire du XIXe siècle et plus spécialement pour l'histoire des années 1815–1830 de quelques manuels d'enseignement supérieur parus dans différents pays, in: Résumés, Bd. 2, S. 187-190.
- 115 Bulletin CISH, Bd. 8, Nr. 33 (1936), S. 511.
- 116 W. Keilhau, Historischer Materialismus oder historische Synthese, in: Résumés, Bd. 2, S. 166.
- 117 H. Berr, Synthese, in: ebenda, S. 178.
- 118 Volgin in der Diskussion, in: Bulletin CISH, Bd. 8, Nr. 33 (1936), S. 496.
- 119 Ebenda, S. 494f. Vgl. K.-D. Erdmann, Zur Geschichte der Internationalen Historikerkongresse. Ein Werkstattbericht, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht (1985), H. 8, S. 552.
- 120 F. M. Fling, Historical Synthesis, in: Résumés, Bd. 2, S. 168-170.
- 121 Bulletin CISH, Bd. 8, Nr. 33 (1936), S. 497.
- 122 Ebenda, S. 497-499.
- 123 E. Brandenburg, Begriff und Geschichte des Imperialismus, in: Résumés, Bd. 1, S. 225.
- 124 Bulletin CISH, Bd. 8, Nr. 32 (1936), S. 413. Vgl. Lukin, VII meždunarodnyj istoričeskij kongress (Anm. 99), S. 127.
- 125 Ebenda, S. 128.
- 126 J. Bidlo, Was ist die osteuropäische Geschichte?, in: Résumés, Bd. 2, S. 197-207.
- 127 Bulletin CISH, Bd. 8, Nr. 33 (1936), S. 528.
- 128 Vgl. I. A. Želenina, Iz istorii meždunarodnyh kongressov istoričeskich nauk, in: Voprosy istorii (1954), H. 9, S. 184.
- 129 Vgl. Badja, Sovetskie istoriki na meždunarodnyh kongressach (Anm. 111), S. 67.
- 130 Vgl. A. Pankratova, Sed'moj meždunarodnyj kongress istoričeskich nauk v Varšave, in: Bor'ba klassov (1933), H. 10, S. 16.
- 131 Dokumenty i materialy do istorii stosunków polsko-radzieckich (Anm. 109), S. 85f.
- 132 Lukin, VII meždunarodnyj istoričeskij kongress (Anm. 99), S. 129; zum Inhalt der Ausstellung vgl. T. Rajnov, Vystavka sovetskoj knigi na kongresse, in: Bor'ba klassov (1933), H. 10, S. 91.
- 133 Vgl. N. M. Lukin, VIII plenum Meždunarodnogo komiteta istoričeskich nauk v Pariže (21.-23. März 1934), in: Istorik-marksist (1934), H. 3, S. 93.
- 134 Vgl. F. M. Fling, Seventh International Congress of Historical Sciences, Warsaw, August 21.-28. 1933, in: American Historical Review, Bd. 39 (1933) 1, S. 273.

- 135 Bericht der deutschen Gesandtschaft in Warschau vom 30. August 1933, in: ZStA Merseburg, Rep. 76 Vc, Sekt. 1, Titel XI, Teil VI, Nr. 13, Bd. 3, Bl. 96.
- 136 Bor'ba klassov (1933), H. 10. Neben den bereits zitierten Artikeln enthielt das Heft folgende Beiträge: P. Preobraženskij, Istorija meždunarodnych otnočenij na Varšavskom kongresse (S. 17-28); V. Volgin, Metodologičeskaja diskussija na Varšavskom kongresse (S. 24-26); Č. Jasinskij, „Pol'skaja istoriografija XIX i XX stoletija“ v osveščennii pol'skich buržuaznych istorikov (S. 27-32); V. Dombrovskij, Archivy Pol'ski i ich značenie dlja istorikov SSR (S. 33-37); Chronika rabot kongressa (S. 87-89). Vgl. außerdem A. Pankratova, Sovetskaja delegacija i pol'skaja obščestvennost', in: Istorik-marksist (1933), H. 5, S. 130-136; V. P. Volgin, Meždunarodnyj kongress istorikov v Varšave, in: Istoričeskij sbornik (Trudy istoričeskoj komissii Akademii nauk SSSR), Leningrad 1934, S. 5-34; N. S. Deržavin, Buržuaznaja istoričeskaja nauka na kongresse, in: Bor'ba klassov (1933), H. 12, S. 81-87.
- 137 Pankratova, Sovetskaja delegacija (Anm. 136), S. 132.
- 138 Vgl. Lukin, VII meždunarodnyj istoričeskij kongress (Anm. 99).
- 139 Vgl. Notiz der Deutschen Botschaft in Moskau vom 26. September 1923, in: ZStA Potsdam, Deutsche Botschaft Moskau, Nr. 405, Bl. 165.
- 140 Vgl. Izvestija vom 27. April 1936; N. Lukin, Plenum Meždunarodnogo istoričeskogo komiteta v Buchareste, in: Istorik-marksist (1936), H. 3, S. 76-84; V. P. Volgin, Sessija meždunarodnogo istoričeskogo komiteta, in: Vestnik Akademii nauk (1936), H. 6, S. 34 f.
- 141 VIII Meždunarodnyj kongress istoričeskich nauk, in: Istorik-marksist (1937), H. 1, S. 190-194. Deutsche Fassung des Rundschreibens in: Universitätsarchiv Leipzig, Phil. Fak. E 51, Bl. 193ff.
- 142 Vgl. A. N. Artizov, Sud'ba istorikov školy M. N. Pokrovskogo (seredina 30-ch godov), in: Voprosy istorii (1994), H. 7, S. 34-48.
- 143 Za dal'nejšee ukreplenie naučnych svjazej meždju istorikami vsech stran, in: ebenda (1955), H. 8, S. 9.
- 144 Desjatyj meždunarodnyj kongress istorikov v Rime. Sentjabr' 1955. Doklady sovetskoj delegacii, Moskau 1956, S. 409ff.